

Perücke herunterfiel. Das war für meinen schon ohnehin etwas gebeugten Stolz zuviel, und so wurde dieser Tag der letzte meines Arbeitens als Luftakrobat.

Und doch ist die körperliche Schulung als Luft- und Parterreakrobat von ganz eminenter Wichtigkeit für mich als Jongleur gewesen. Sie erst gibt dem Körper jene Beweglichkeit und letzte Unbeschwertheit, die für Höchstleistungen Vorbedingung ist und die dem Zuschauer beim Anblick den letzten Genuß vermittelt. Auch das jahrelange Zusammenarbeiten mit dem alten Nijinsky, dem Vater und einzigen Lehrer des weltberühmten verstorbenen Tänzers, der mich in den Anfangsgründen des Balletts unterrichtet hat, ist in diesem Sinne zu werten.

Fast meine ganze Jugend habe ich, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung im großelterlichen Hause zu Bergamo (Italien), in Rußland verlebt, daneben im fernen Osten und im Orient. Inzwischen war mir das Jonglieren meine liebste Beschäftigung geworden. Ich probierte acht, ja, sogar zehn Stunden am Tage mit wahrer Besessenheit. Hatte ich zu Anfang die alte Schule des Jonglierens mit kleinen Bällen, Messern, Gabeln,



*Meine Frau mit meinen beiden Töchterchen Anna und Elvira (Phot. Atelier Stone)*



*Mein bester Lehrmeister – mein Vater (Phot. Umbo)*

Hüten usw. gelernt, so gab mir ein längerer Aufenthalt in Nagasaki und anderen japanischen Städten, in denen wir arbeiteten, Veranlassung, mich mit der japanischen Schule des Jonglierens, nämlich mit Holzstäbchen und dem großen Ball, den man auch balanciert, zu beschäftigen. Mein Vater war einer der ersten europäischen Artisten überhaupt, die in dieser Weise arbeiteten, und er war es auch, der mich dazu anhielt, nicht, wie die Japaner, mit dem hartgewickelten Garnknäuel, das manchmal gar noch Quecksilber im Innern enthielt, zu arbeiten, sondern, was ganz erheblich schwerer ist, mit völlig unpräparierten Gummibällen, wie sie jedes Kind zum Spielen liebt. Damit hatte ich mein Spezialgebiet gefunden.

Der Kriegsausbruch überraschte uns in Tientsien, doch verhinderte eine man-